



Faktenblatt

Die soziale Situation von Suchtbetroffenen in der Schweiz

Die soziale Situation von Personen, die sich wegen einer Suchtproblematik in ambulanter oder stationärer Behandlung in der Schweiz befinden, wurde von der Stiftung Sucht Schweiz im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit analysiert. Sie zeigt: diese Personen haben besonders häufig eine geringere Bildung. Zudem befinden sie sich vermehrt in instabilen Wohnsituationen und prekären Arbeitsverhältnissen. Die vielschichtigen Benachteiligungen scheinen sich auch auf die psychische Gesundheit auszuwirken: Verglichen mit der Gesamtbevölkerung haben etwa doppelt so viele Suchtbetroffene ein tiefes Selbstwertgefühl.

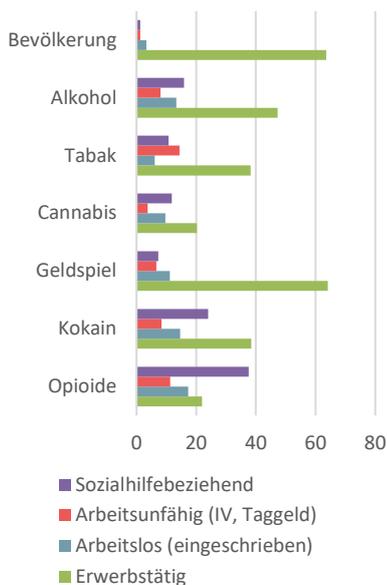
KENNZAHLEN

Verhältnis zwischen den **Bildungsniveaus**, Gesamtbevölkerung und Suchtbetroffene im Vergleich

Gruppe	tief	hoch
Bevölkerung*	0,5	1
Alkohol	1,1	1
Tabak	2,2	1
Cannabis	25	1
Geldspiel	2,1	1
Kokain**	2,8	1
Opiode	4,7	1

tiefe Bildung = obligatorische Schulbildung, hohe Bildung = Tertiärstufe

* Gesamtbevölkerung
** Kokain und Derivate



Erwerbssituation von Suchtbetroffenen im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung, Anteile in % (2017)

KERNAUSSAGEN

Weshalb eine Studie zur sozialen Situation von Suchtbetroffenen?

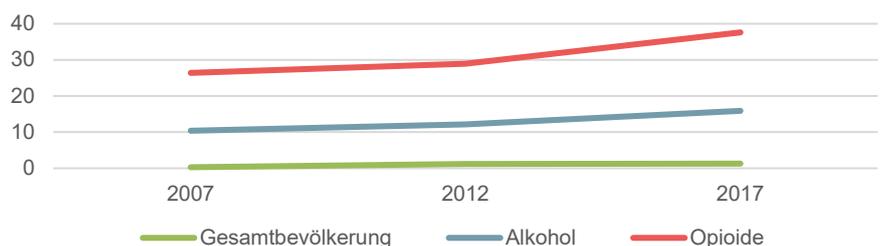
Aspekte wie Wohn- und Arbeitssituation, Bildung, soziale Isolation oder psychische Gesundheit müssen mitberücksichtigt werden, wenn die Suchtproblematik in der Schweiz verstanden werden soll. Sie können sowohl Ursache als auch Resultat einer Abhängigkeit sein. Daten zur sozialen Situation von Suchtbetroffenen liefern Impulse für eine ganzheitlich ausgerichtete Suchtpolitik und entsprechende Angebote. Einen schweizweiten Überblick über die Suchthilfeangebote bietet der Suchtindex von Infodrog. [LINK].

Bildungsungleichheiten zementieren sich

Personen mit maximal einer obligatorischen Schulbildung sind in der Gruppe der Personen in ambulanter und stationärer Behandlung wegen einer Suchtproblematik übervertreten. Dies zeigt der Vergleich mit der Gesamtbevölkerung (s. Spalte links). Obwohl der Anteil an Personen mit einem hohen Bildungsniveau in den letzten Jahren stark zugenommen hat, hat diese Zunahme bei den Suchtbetroffenen nicht gleichermassen stattgefunden. Bei Cannabis ist der hohe Anteil Suchtbetroffener mit tiefer Bildung vor allem auf die vielen jungen Konsumierenden in Ausbildung zurückzuführen.

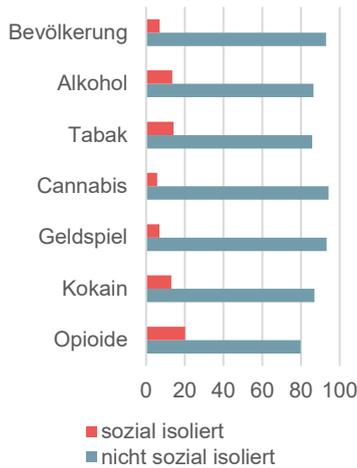
Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe nehmen zu

Suchtbetroffene sind besonders oft von Arbeitslosigkeit betroffen (s. Spalte links). Sie sind auch deutlich häufiger sozialhilfebeziehend. Dies trifft vor allem auf Personen zu, die abhängig von Kokain und Opioiden sind. Zudem beziehen Suchtbetroffene im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich häufiger Leistungen der Invaliditäts- oder Krankenversicherungen. Zwischen 2007 und 2017 ging der Anteil arbeitender Personen unter den Suchtbetroffenen zurück. Der Anteil von Sozialhilfebeziehenden ist angestiegen.



Trend: Sozialhilfebeziehende in der Gesamtbevölkerung, bei Suchtbetroffenen von Alkohol und Opioiden, Anteile in %

Der Anteil Suchtbetroffener in instabilen Wohnsituationen ist **deutlich höher** als in der Allgemeinbevölkerung.



Soziale Isolation von Suchtbetroffenen im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung, Anteile in % (2017)



Etwa jede zweite Person, die von einer **Kokainsucht** betroffen ist, hat manchmal das **Gefühl, nichts wert zu sein**.

Trends in der Wohnsituation

Suchtbetroffene befinden sich seit 2007 immer seltener in stabilen Wohnsituationen (z.B. auf dem freien Wohnungsmarkt, in einer eigenen Wohnung). Sie sind öfter in institutionellen Wohnsettings wie Wohnheimen oder betreuten Angeboten als früher. Der Anteil Suchtbetroffener in instabilen Wohnsituationen (z.B. auf der Strasse oder in Notschlafstellen) ist konstant geblieben. Er liegt je nach Substanz zwischen 2,2% und 8,7% und somit deutlich höher als in der Allgemeinbevölkerung (Schätzung: 0,1%).

Soziale Isolation und Sucht greifen ineinander

Die Studie schätzt, dass etwa 7,1% der Wohnbevölkerung in der Schweiz in einer sozial isolierten Situation leben. Das heisst, dass sie keine regelmässigen Kontakte aufgrund einer Beziehung, einer Stelle oder Ausbildung oder einer Wohnsituation mit anderen Menschen haben. Suchtbetroffene von Alkohol, Tabak, Opioiden und Kokain leben zwei- bis dreimal so häufig in sozialer Isolation als die Gesamtbevölkerung. Zwischen 2007 und 2017 hat ihr Anteil langsam aber stetig zugenommen (mit Ausnahme von Tabak und Glückspiel).

Stigmatisierung und Selbstabwertung als Folge

Nicht nur die direkten gesundheitlichen Folgen der Substanzeinnahme sind ein Problem für Personen mit einer Abhängigkeit. Sie haben auch mit Stigmatisierung, Vorurteilen und Schuldzuweisungen durch ihre Umgebung und die Gesellschaft zu kämpfen. Das kann so weit gehen, dass eine ausgeprägte Selbstabwertung den Alltag der Suchtbetroffenen bestimmt. Zwischen 38% (Cannabis) und 49% (Kokain) der Suchtbetroffenen haben manchmal das Gefühl, nichts wert zu sein. Somit haben Suchtbetroffene 1,5- bis 2-mal häufiger das Gefühl, nichts wert zu sein, als die Gesamtbevölkerung.

Die Werte beziehen sich auf Personen, die aufgrund einer Suchtproblematik in einer ambulanten oder stationären Behandlung sind. Sie basieren auf Berechnungen mit Daten des Monitoring-Netzwerks *act-info*. Die Werte für die Gesamtbevölkerung wurden u.a. mit der Schweizerischen Gesundheitsbefragung (SGB) festgelegt. Personen in Behandlung bilden nur einen Teil der «Suchtbetroffenen» ab. Um die Resultate zu kontextualisieren, wurden Werte für weitere Konsumsettings und Personengruppen errechnet (marginalisierte Personen und risikoreich Konsumierende in Haushalten).

QUELLE

Labhart, F.; Maffli, E.; Notari, L. (2021): La situation sociale des personnes touchées par une problématique d'addiction. *Addiction Suisse*, Lausanne. [LINK]

KONTAKT

Bundesamt für Gesundheit BAG
Abteilung Prävention nichtübertragbarer Krankheiten
Sektion wissenschaftliche Grundlagen
BAGncdGrundlagen@bag.admin.ch

DATUM

September 2021